

„Halbmond und Perle – die grünen Schätze Bambergs. Welterbe und Kulturlandschaft“,

in: Lebensart genießen in und um Bamberg, hg. von Oliver van Essenberg, 2010, S. 183-187
ISBN: 978-3-9813799-0-7

(<http://www.amazon.de/Lebensart-genie%C3%9Fen-Bamberg-Trinken-Ausgehen/dp/398137990X>)

Halbmond und Perle – die grünen Schätze Bambergs. Welterbe und Kulturlandschaft

Wer einmal am Rand des Michelsberger Waldes gestanden hat, hinter sich den seit dem Mittelalter unveränderten Waldrand, vor sich die sanften Schwünge der Waldwiese und dann dem verwünschten Weg hinunter ins Ottobrunntal gefolgt ist –

wer einmal von den Mauern der Altenburg aus das Grün der Hänge sich mit der Stadtlandschaft verzahnen sah –

wer einmal von Bug kommend rechts und links des Flusses unter alten Bäumen unmittelbar und ohne moderne Störfaktoren die historische Stadt erreicht hat –

der spürt ganz intensiv, welch unbezahlbaren Schatz Bamberg mit diesem unmittelbaren Neben- und Ineinander von natürlicher Kulturlandschaft und Stadtensemble bewahrt hat. Alle anderen Stadteingänge im Norden, Osten und Südosten sind besetzt mit den Notwendigkeiten moderner Bedürfnisse – Tankstellen, Industriegebiete, Baumärkte, Verkehrsanlagen.

Doch der „grüne Halbmond“ der Landschaft im Berggebiet – von Gaustadt über die Altenburg hinunter zum Hain - legt sich wie ein schützender Mantel um den wertvollen Bestand des Welterbes Bamberg mit seinen weithin sichtbaren Wahrzeichen, jene stadtbildprägende Silhouette mit ihren Türmen und Dächern. Weite Teile dieser Landschaft wurden geprägt durch die Immunitäten (Rechts- und Herrschaftsbereiche) der Klöster St. Michael und St. Theodor (heute Karmeliten) und der Stifte St. Jakob, St. Stephan und des Domes.

Zahlreiche historische Landschaftselemente sind bis heute erhalten, alte Wegführungen von der Stadt in die Umgebung etwa, so beispielsweise die älteste Fernverbindung nach Westen, die Straße über den Jakobsberg zum Sattel unter der Altenburg hinüber nach Wildensorg und von dort aus nach Würzburg.

Besonders wichtige historische Dokumente sind die Reste der „Klosterlandschaft“ St. Michael: das Ensemble des Klosters mit seinen rundum gruppierten Gärten, dem Obstbaumgarten „Reuthersberg“ im Norden, dem barocken Terrassengarten nach Osten und dem Weinberg im Süden, die Propstei St. Getreu, die ehemaligen Wirtschaftshöfe, Fischweiher, Obst- und Weinberge – vieles sozusagen im Dornröschenschlaf, aber vorhanden und wiederzuerwecken. Auch die einstigen Bachtäler, die das Berggebiet – jenen letzten Ausläufer des Steigerwalds –

in die berühmten „sieben Hügel“ teilen, sind wenigstens teilweise noch erfahrbar, auch wenn dort eigentlich schon zu viel verbaut wurde. Denn diese „Kerbtäler“ dienen unter anderem als Frischluftschneisen, durch die kühle Luft in den im Sommer leicht überhitzten Bamberger Talkessel hinunterfließen kann – jedenfalls dort, wo Gebäude und Straßen diesen Zufluss nicht stoppen. Unsere Vorfahren wussten dies und legten Straßen und Gebäudezeilen überwiegend auf den Höhenrücken an. Seit dem 19. Jahrhundert entdeckten immer mehr Menschen die Vorzüge der „Aussichtsterrasse“ Berggebiet mit ihren großartigen Ausblicken und bauten sich dort Villen in großen Gärten und Parks – die Villa Remeis ist ein prominentes Beispiel dafür. Aber erst nach dem Zweiten Weltkrieg begann man die Bebauung in einem so hohen Maß zu verdichten, dass das schließlich zu Verkehrsproblemen führte, die kaum noch lösbar sind. Wir haben einen Punkt erreicht, wo jeder weitere Tropfen das Fass zum Überlaufen bringen kann. Die Freiräume des Berggebiets müssen zur Tabuzone für weiteres Baugehen werden und zur Pufferzone für die Welterbe-Highlights auf den sieben Hügeln. In diesem Punkt ähnlich verhält es sich mit dem zweiten „grünen Erbe“ der Stadt, dem Gärtnergebiet. Seit dem 13. Jahrhundert hat sich hinter der großen Nord-Süd-Handelsstraße östliche des rechten Regnitzarms (Hallstadterstraße, Königsstraße, Steinweg, Nürnberger Straße) eine besondere Kultur entwickelt, der Erwerbsgartenbau, der die Stadt vor allem mit Gemüse versorgte. Die weit nach Osten ausgedehnten Gärtnerfelder wurden im 20. Jahrhundert zunehmend zu Bauland umgewandelt – ganz Bamberg-Ost entstand auf Gärtnerland -, so dass die verbliebenen zentralen Flächen inzwischen mitten in der Stadt liegen. Sie sind der Kern, von dem die Entwicklung einst ausging und bilden mit ihrer Parzellenstruktur, mit den Ketten der typischen Gärtnerhäuser, den Scheunen und den wärmenden Mauern zwischen den Grundstücken jene „Gärtnerstadt“, die als „sozio-ökonomische“ Einzigartigkeit ausdrücklich in der Begründung des UNESCO für die Aufnahme Bambergs in die Welterbe-Liste genannt wird.

Auch diese „grüne Perle“ Bambergs wird durch verschiedene Faktoren der modernen Entwicklung, vor allem durch Bauwünsche, immer wieder bedroht. Mit dem von der Bundesregierung geförderten Projekt „Urbaner Gartenbau“ versucht das Zentrum Welterbe Bamberg Wege zu eröffnen, die den Erhalt der typischen Bamberger Gärtnerkultur mit ihrem reichen Zukunftspotential zu ermöglichen.

Der „grüne Halbmond“ am Rande des Berggebiets und die „grüne Perle“ der Gärtnerstadt gehören zu den wertvollsten Juwelen im reichen Schatzkästchen der Welterbe-Stadt Bamberg, das als Garant für ein lebens- und liebenswertes Leben an die nachfolgenden Generationen weitergegeben werden soll.

